



Gerd-Helge Vogel (Hg.)

# Friedrich August Krubsacius 1718 – 1789

Der sächsische Hof- und Oberlandbaumeister  
und seine Beziehungen ins Zwickauer Muldenland

Lukas Verlag

Friedrich August Krubsacius



Gerd-Helge Vogel (Hg.)

# **Friedrich August Krubsacius**

## **1718 – 1789**

Der sächsische Hof- und Oberlandbaumeister  
und seine Beziehungen ins Zwickauer Muldenland

**Lukas Verlag**

Umschlagabbildung:

Friedrich August Krubsacius, Thallwitz, Entwurf zum Neubau des Schlosses, 1764,  
Ansicht der Gartenfassade, Dresden, LfDS, Plansammlung, M 35 II Bl. 8

Frontispiz:

Johanna Dorothea Philipp wohl nach Friedrich August Krubsacius: Rocaille-Kartusche,  
Kupferstich aus: Gedanken von dem Ursprunge, Wachsthume und Verfall der Verzierungen  
in den schönen Künsten, 1759 (KRUBSACIUS 1759D)



Die Publikation wurde gefördert durch die Große Kreisstadt Limbach-Oberfrohna.

Der Tagungsband erscheint zugleich als Begleitbuch zur Ausstellung

»Ich werde auf den 26. zum Grafen von Einsiedel gehen«. Krubsacius: Hofbaumeister«  
Schloss Wolkenburg, 20. Mai bis 29. August 2021.

© by Lukas Verlag

Erstausgabe, 1. Auflage 2021

Alle Rechte vorbehalten

Lukas Verlag für Kunst- und Geistesgeschichte

Kollwitzstraße 57

D 10405 Berlin

[www.lukasverlag.com](http://www.lukasverlag.com)

Reprographie und Umschlag: Lukas Verlag

Satz: Alexander Dowe (Lukas Verlag)

Druck und Bindung: Westermann Druck Zwickau GmbH

Printed in Germany

ISBN 978-3-86732-386-4

# Inhalt

**Vorwort** 7  
GERD-HELGE VOGEL

## **Der Berater des Grafen von Einsiedel**

»Ich werde auf den 26. zum Grafen v: Einsiedel nach Wolkenburg [...] gehen.« 11  
Gedankensplitter und Spurensuche zu Krubsacius' Bauvorhaben  
im Schloss und Park Wolkenburg  
GERD-HELGE VOGEL

## **Der Baumeister**

**Hofbaumeister ohne Hofbauten** 41  
Friedrich August Krubsacius und sein Wirken im »öffentlichen«  
Bauwesen Dresdens  
TOBIAS KNOBELSDORF

**Zu den Wiederaufbau-Entwürfen von F. A. Krubsacius für die  
Hauptwache am Dresdner Neumarkt** 109  
ANDREAS MEINECKE

»Nichts zur Verzierung, als der Natur und der Sache gemäß!« 148  
Facetten zum Lebensweg von F. A. Krubsacius und seinem Hauptwerk,  
dem Dresdner Landhaus  
LUTZ REIKE

## **Der Gartenkünstler**

»... eine Nachahmung der Natur, die durch Kunst und  
Ordnung verherrlicht ist.« 165  
Zur »klassizistischen« Gartentheorie des kursächsischen  
Hofbaumeisters F. A. Krubsacius  
THOMAS KUHN

**Die Moritzburger Fasanerie – ein Entwurf aus der Feder von  
Friedrich August Krubsacius?** 210  
MICHAEL SIMONSEN

## **Der Entwerfer von Bildwerken**

<b>Von Friedrich August Krubsacius entworfene Grab- und Gedenkmalen</b>	239
Anhaltspunkte und neue Fakten zur vermuteten Autorschaft und zu den Monumenten	
MICHAEL LISSOK	

## **Der Architektur- und Kunsttheoretiker**

<b>Von deutscher Baukunst</b>	265
Goethe und Krubsacius im Widerspruch	
DIETER DOLGNER	
<b>Krubsacius und die Ornamentkritik</b>	275
Vom kreativen Lavieren zwischen Theorie und Praxis	
MARCUS BECKER	

## **Anhang**

Dokumente	295
Friedrich August Krubsacius – Lebensdaten	306
Kurzbiographien der Autoren	323
Bibliographie	327
Personenregister	340

# Vorwort

Gerd-Helge Vogel

Mit dem I. Internationalen Wolkenburger Symposium zur Kunst, das im Mai 2011 aus Anlass des 100. Todestags des großen Sohnes Wolkenburgs, des impressionistischen Malers Fritz von Uhde (1848–1911), an seinem Geburtsort durchgeführt wurde, entstand eine schöne Tradition kunst- und kulturhistorischer Wissenschaftsgeschichte zur sukzessiven Aufarbeitung des in der Region des Zwickauer Muldenlandes wurzelnden Kunstschaffens in seiner Wechselwirkung mit den hier tätigen Auftraggebern und Mäzenen. Dabei spielt die gräfliche Familie von Einsiedel eine herausgehobene Rolle, die über die Jahrhunderte ihrer Herrschaft hinweg auf dem schriftsässigen Rittergut Wolkenburg immer wieder als kompetente Förderer für einheimische und auch fremde Künstler in Erscheinung trat und entsprechende markante kulturhistorische Spuren im regionalen Kunstbetrieb hinterließ, freilich ohne bislang einer kunstwissenschaftlichen Aufarbeitung unterzogen worden zu sein. Mit dem Format des Wolkenburger Symposium zur Kunst wurde ein wichtiges Instrument geschaffen, dieses Desiderat kunsthistorischer Forschung in Verbindung mit einer breitenwirksamen Publizistik von Tagungsbänden und begleitenden Ausstellungen nach und nach auszufüllen.

Die Organisatoren des inzwischen IV. Wolkenburger Symposium zur Kunst luden unter dem Thema »Der sächsische Hof- und Oberlandbaumeister Friedrich August Krubsacius (1718–1789) und seine Beziehungen ins Zwickauer Muldenland« mehrere ausgewiesene Kenner der sächsischen Architektur-, Kunst-, Garten- und Landesgeschichte aus dem In- und Ausland zu diesem Symposium ein, dessen Durchführung für die Zeit vom 12. bis 14. Juni 2020 auf Schloss Wolkenburg geplant worden war. Leider machte die Corona-Krise dieser Planung einen Strich durch die Rechnung, so dass die elf zugesagten Referate gänzlich auszufallen drohten. Um den damit verbundenen Verlust der kenntnisreich zusammengetragenen Untersuchungsergebnisse über einen der wichtigsten sächsischen Baumeister in der Zeit der Aufklärung nicht eintreten zu lassen, entschlossen sich die Veranstalter, die vorbereiteten Referate dennoch in einem Tagungsband zusammenzufassen, der hiermit der Öffentlichkeit vorgelegt wird.

Von den ursprünglich elf angemeldeten Referaten gingen neun bei uns als Aufsätze ein; zwei Autoren verzichteten leider auf ihre Mitarbeit. In diesem Zusammenhang bedauern wir vor allem den Rückzug unseres polnischen Kollegen Prof. Dr. Tadeusz Bernatowicz von der Universität Warschau, der seinen angekündigten Beitrag über »Die Gartenkunst um den Grafen Heinrich von Brühl während der Tätigkeit Friedrich August Krubsacius in Warschau« nicht einsandte. Vor allem von seinem Essay erwarteten wir die Einbindung des bau- und gartenkünstlerischen Wirkens von

F. A. Krubsacius in den internationalen Kontext. Doch dessen ungeachtet vermitteln auch die hier abgedruckten neun Beiträge deutscher Autoren einen umfassenden Überblick und tiefeschürfende Einblicke in das praktische und theoretische Kunstschaffen dieses am Epochenbruch vom Rokoko zum Frühklassizismus beteiligten Baumeisters als einem typischen Repräsentanten des Rationalismus in den bauenden und bildenden Künsten seiner Zeit. Auf diese Weise kam die erste monographische Arbeit über F. A. Krubsacius zustande. Sie vermittelt dem Leser neue Fakten und Einsichten über das Leben und Schaffen dieses vielseitigen Bau- und Gartenkünstlers, Kunsttheoretikers und Professors der Dresdner Kunstakademie, der während seiner Lebenszeit und sogar noch darüber hinaus durch das Wirken seiner zahlreichen Schüler einen erheblichen Einfluss auf den Kunstgeschmack und das Kunstgeschehen in Sachsen ausgeübt hatte.

Es ist höchst erfreulich, dass es auch dieses Mal wieder gelungen ist, die kunsthistorische Theorie mit der anschaulichen Praxis einer Kunstvermittlung in Gestalt einer Krubsacius-Ausstellung zu verbinden, indem der Tagungsband mit seiner aufwendigen Illustrierung die wohl erste Personalausstellung von Friedrich August Krubsacius begleitet, die unter dem Titel steht: »Ich werde auf den 26. zum Grafen von Einsiedel nach Wolkenburg gehen. Krubsacius: Hofbaumeister«. Dass dies möglich wurde, ist vor allem dem unermüdlichen Engagement und Einsatz des Limbach-Oberfrohaer Oberbürgermeisters Dr. Jesko Vogel sowie der Leiterin des Esche-Museums, Frau Dr. Barbara Wiegand-Stempel samt ihrem bewährten Team von Schloss Wolkenburg zu danken. Sie haben es möglich gemacht, dieses Vorhaben zu initiieren und damit die Reihe der Aufarbeitung heimatlicher Kunstgeschichte um ein weiteres Kettenglied zu ergänzen. Ihnen und allen Sponsoren, die dieses schöne – nunmehr schon traditionsreiche Projekt – gefördert haben, gilt deshalb nicht nur der Dank des Herausgebers und aller Autoren, sondern auch allen an der lokalen Kunstgeschichte Westsachsens interessierten Heimatfreunden. Es bleibt zu wünschen, dass die Wolkenburger Symposien zur Kunst weitere Fortsetzungen finden mögen.

Berlin, am 15. Oktober 2020

*Gerd-Helge Vogel*



**DER BERATER DES  
GRAFEN VON EINSIEDEL**

# »Ich werde auf den 26. zum Grafen v: Einsiedel nach Wolkenburg [...] gehen.«

## Gedankensplitter und Spurensuche zu F. A. Krubsacius' Bauvorhaben im Schloss und Park Wolkenburg

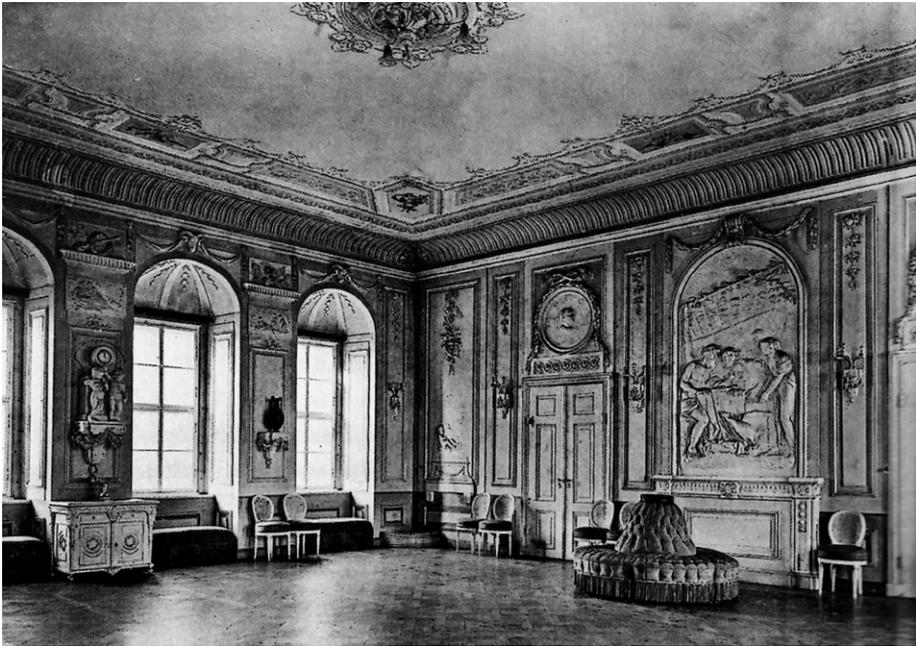
Gerd-Helge Vogel

### Einleitung

Im Jahre 2018 hatte der sächsische Hof- und Oberlandbaumeister Friedrich August Krubsacius seinen 300. Geburtstag. Nach der Beschäftigung mit dem auf Schloss Wolkenburg geborenen großen deutschen Maler des Realismus und Impressionismus, Fritz von Uhde, im Jahre 2011, mit dem begnadeten klassizistischen Bildhauer Joseph Mattersberger im Jahre 2013, der im Dienste des Detlev Carl Graf von Einsiedel vor allem die Entwicklung der Eisenkunstgussplastik vorangetrieben hatte und mit dem in Ungarn geborenen Allroundkünstler und Direktor der Leipziger Kunstakademie, Adam Friedrich Oeser, im Jahre 2017, den wir in erster Linie die Entwürfe zur künstlerischen Ausgestaltung des Festsaals von Schloss Wolkenburg zu verdanken haben, richtet nunmehr das IV. Internationale Wolkenburg Symposium zur Kunst seine Aufmerksamkeit auf einen Architekten, Gartenkünstler, Bautheoretiker, Bildhauer, Hochschulprofessor und Designer, dessen Spurensuche seines künstlerischen Wirkens für das Haus Einsiedel weit schwieriger zu bewerkstelligen ist, als dies bei den in den vorausgehenden Symposien untersuchten Künstlern der Fall gewesen war. Die Verbindung dieser Künstler mit Wolkenburg und mit dem Geschlecht der hier ansässigen Grafen war evident sowohl durch die Vielzahl der Werke, die sie für das Wolkenburger Schlossensemble geschaffen hatten als auch durch die bezeugte mehrfache physische Verbindung mit diesem Ort. In dieser Hinsicht ist die Spurensuche im Falle Krubsacius weit komplizierter: Denn bis auf wenige bezeugte aktenkundige Hinweise, dass der sächsische Hof- und Oberlandbaumeister für den damaligen Hauptmann des Leipziger Kreises, den Vorsitzenden der Leipziger Ökonomischen Societät und Konferenzminister des sächsischen Kurfürstentums künstlerisch tätig geworden sein soll, lässt sich 303 Jahre nach der Geburt des Baumeisters und dem Verlust vieler Dokumente und Akten in den Wirren der Zeit nur äußerst schwer nachweisen, dass er von Detlev Carl Graf von Einsiedel (1737–1810) für die ambitionierte künstlerische Ausgestaltung des Rittergutes Wolkenburg mit seinem Schloss, dem englischen Landschaftspark und dem später – nach Krubsacius Tod – noch von Johann August Giesel (1751–1822)<sup>1</sup> ergänzten klassizistischen Kir-

---

1 Vgl. Anm. 58 im Beitrag Meinecke in diesem Band.



1 Blick in die Nordostecke des von Adam Friedrich Oeser entworfenen und von Christian Unger ausgeführten Festsaals im Wolkenburger Schloss, 1927 (Foto: SLUB Dresden, Deutsche Fotothek)

chenbau sowie der als ein »Palast der Arbeit« etablierten Einsiedelschen Wollspinnerei in Anspruch genommen wurde. Nur unvollständig haben sich die Bauakten zum Rittergut Wolkenburg erhalten, die uns gesicherte Auskunft geben könnten über die Bauvorhaben, die Krubsacius in Wolkenburg realisiert hatte. Wir wissen lediglich durch einen Brief – auf den wir noch zu sprechen kommen werden – und durch eine leider undatierte kurze Notiz aus den Wolkenburger Bauakten, die vermutlich erst aus der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts stammt, dass Friedrich Krubsacius zumindest einmal aktenkundig belegt – am 26. September 1772, also im Jahr der großen Hungersnot in Sachsen – auf Schloss Wolkenburg weilte und nach Aussage dieses Dokuments die Pfeilerkommoden für den Festsaal (Abb. 1) entworfen hatte. Alle übrigen künstlerischen Aktivitäten, die ihm zugeschrieben werden könnten, lassen sich lediglich deduktiv durch Überlegungen und stilvergleichenden Abklärungen mit Bauelementen herausfiltern, die leider über weite Strecken spekulativ bleiben müssen und allenfalls hypothetisch mit in das Œuvre von Friedrich August Krubsacius einbezogen werden können, solange sie sich nicht durch neue Quellenfunde verifizieren oder falsifizieren lassen. Zwar ist dies ein höchst unbefriedigendes Verfahren, doch sehe ich keine andere Möglichkeit, als durch diese Art der kunsthistorischen Spurensuche einigermaßen den Umfang und die Form der vom einflussreichen sächsischen Hof- und Oberlandbaumeister für Wolkenburg produzierten Werke abstecken zu können. Wohl wissend, dass ich mich damit wissenschaftlich auf ziemlich dünnes

Eis begeben, bleibt letztlich keine andere Methode, Krubsacius' Wirksamkeit für den Grafen Einsiedel wenigstens in ihren Grundzügen umreißen zu können. Wenden wir uns deshalb zunächst den gesicherten Dokumenten und Daten zu, die zweifelsfrei die Dienste des renommierten sächsischen Hof- und Oberlandbaumeisters für Detlev Carl Graf von Einsiedel bestätigen:

## **Wolkenburg im Jahre 1772:**

### **Zu den gesicherten Quellen betreffs des künstlerischen Wirkens von Krubsacius im Auftrage des Detlev Carl Graf von Einsiedel**

#### **Krubsacius möglicher Anteil an der Umgestaltung des barocken Wolkenburger Schlossgartens**

Zunächst einige Worte zum Bauherrn selbst, zu Detlev Carl Graf von Einsiedel (Abb. 2)<sup>2</sup> und zu seiner Situation auf Schloss Wolkenburg zur Zeit der großen Hungersnot von 1771/72 in Sachsen: Detlev Carl Graf von Einsiedel (\* 27.8.1737 Dresden, † 17.12.1810 Mückenberg/NL) war der zweite Sohn des am 9. September 1745 während des kursächsischen Reichsvikariats von Kurfürst Friedrich August II. von Sachsen als Vertreter der Scharfensteiner Linie dieses Hauses in den Reichsgrafenstand erhobenen Kammerherrn und Ersten Hofmarschalls Johann Georg von Einsiedel (\* 24.5.1692, † 17.1.1760; Abb. 3) und der Eva Charlotte Friederike Gräfin von Flemming (1705–1758; Abb. 4), der Tochter des Generals Joachim Friedrich Graf von Flemming (1665–1740) und der Charlotte Christiane von Watzdorf. Ungeachtet dieser Erhebung in den Reichsgrafenstand blieb auch die Scharfensteiner Linie des aus uraltem meißnischem Adelsgeschlechts entstammenden Hauses Einsiedel, deren Mitglieder sich im Laufe der Generationen zumeist in vielen Verwaltungsfunktionen des sächsischen Staates hervorgetan hatten, weiterhin zum Niederen Adel gehörend. (Abb. 5 und S. 305) Zwar waren sie als Reichsgrafen in den Rang von Fürsten erhoben worden, gehörten aber dessen ungeachtet nach wie vor nicht zu den Standesherrn hochadeliger Häuser, die mit reichsunmittelbaren Herrschaftsrechten ausgestattet waren. Im Falle Detlev Carl Graf von Einsiedels waren es vor allem die Privilegien, die sich vom Besitz seiner Rittergüter herleiteten – die adeligen Freiheiten der Steuerbefreiung, Kanzleifähigkeit, Landtagsfähigkeit, der Niederen Gerichtbarkeit bzw. Patrimonialgerichtsjurisdiktion, der Jagdgerechtigkeit, der Fischereirechte, der Braugerechtigkeit, der Bannrechte und des kirchlichen Patronatsrechts<sup>3</sup> – die den Einsiedels einen Lebensstil gestatteten, der durchaus jenem der umgebenden muldenländischen Standesherrn von Schönburg und Solms-Wildenfels ähnelte. So unternahm auch der junge Graf Einsiedel nach seinem Besuch des Gymnasiums in Görlitz von 1752 bis 1753 und dem sich anschließenden Studium mit Vorlesungen in der Jurisprudenz, Kameralistik usw. in Wittenberg (1753–56), Leipzig (1756/57)

---

2 Vgl. u. a. KIRCHNER 2005, S. 93–95. – REMANE 2013, S. 2–4.

3 Vgl. Lemma »Rittergut« in: BROCKHAUS 1839, S. 716.



2 Anton Graff (1736–1813), Detlev Carl Graf von Einsiedel mit Johanniterkreuz und -mantel, 1770, Öl/Lw., 84 × 64,5 cm, Schloss Wolkenburg



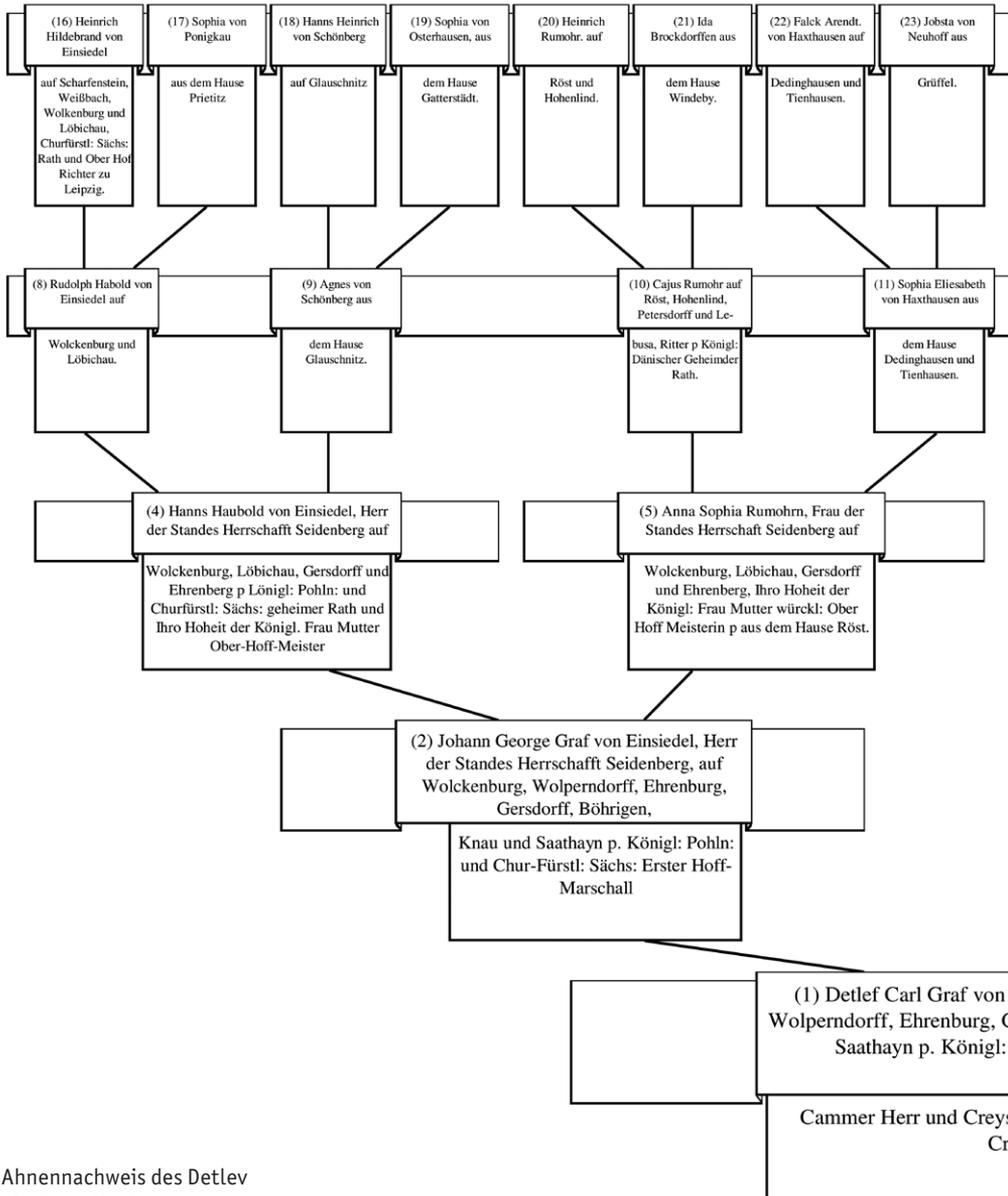
3 J. Heinrich Leichner, Johann Georg Graf von Einsiedel (1692–1760), um 1747, Öl/Lw., 83,5 × 64 cm, Schloss Wolkenburg



4 Louis de Silvestre (1675–1760), Eva Charlotte Friederike Gräfin von Einsiedel, geb. von Fleming (1705–1758), um 1729, Öl/Lw., 83,5 × 64 cm, Schloss Wolkenburg

und Straßburg (1757/58) eine standesübliche Kavaliertour, die ihn durch Frankreich und die Niederlande führte. Bereits 1757 – mithin noch während seines Studiums – begann Detlev Carl unter dem Titel eines kurfürstlichen Kammerjunkers<sup>4</sup> seine Laufbahn zum späteren Verwaltungsbeamten des sächsischen Staates. 1763 stieg er zum Kammerherrn<sup>5</sup> und Kreishauptmann des Leipziger Kreises sowie 1764 zum Obersteuereinnahmer und Mitglied der Landes-Ökonomie- Manufaktur und Kämmerer-Deputation auf.<sup>6</sup> Deutlich zeichnete sich damit in Einsiedels Karriere die Hinwendung zu Handel und Gewerbe, zu Technik und Wirtschaft, zur Kameralistik, Merkantilismus und Physiokratie ab. Er erwarb in diesen Funktionen zugleich das Rüstzeug für ein erfolgreiches Unternehmertum. Dank dieser professionellen Ausrichtung vermochte Detlev Carl von Einsiedel während des Rétablissements nach dem Siebenjährigen Krieg die Einrichtung von Mustergütern auf den 1760 von seinem verstorbenen Vater vererbten Rittergütern Wolkenburg, Wolperndorf im Amt Altenburg, Ehrenberg bei Waldheim, Gersdorf bei Rosswein, Saathain bei Elsterwerda, Bottendorf (jetzt Teil von Roßleben) und Knau (jetzt Teil von Altenburg) in die Wege zu leiten.<sup>7</sup> Einsiedels Ziel war es, mit diesen Gütern im sächsischen Staat eine Vorbildfunktion zur Wiederaufrichtung der Agrar- und Manufakturwirtschaft zu leisten. Unter Vorgabe dieser Absicht einer Effizienzsteigerung sowie zur Abrundung seiner Wolkenburger Besitzung erwarb Detlev Carl von Einsiedel deshalb 1766 noch zusätzlich die schriftsässigen Rittergüter Kaufungen und Bräunsdorf. Später sollte sich durch eine erneute Erbschaft und ergänzende Ankäufe noch weiterer Streubesitz zur Stärkung der ökonomischen Basis des Wolkenburger Grafen hinzugesellen. So erbte Detlev Carl 1776 von seiner Patentante Benedicta Margareta Freifrau von Löwendahl (1683–1776) das Rittergut Mückenberg mit dem Eisenwerk Lauchhammer und durch Kauf erwarb er 1790 außerdem das Eisenwerk Burghammer bei Hoyerswerda sowie 1802 das Rittergut Niederfrohna. Auf diese Weise schuf sich Detlev Carl Graf von Einsiedel eine solide wirtschaftliche Basis, die es ihm gestattete, nahezu gleichrangig mit den muldenländischen Herrscherhäusern Schönburg und Solms, mit denen er

- 
- 4 Ein Kammerjunker war ursprünglich ein junger Adliger, der die Aufgabe hatte, eine fürstliche Person in deren Zimmer zu bedienen. Zu Zeiten des Absolutismus war dies eine von realen Pflichten oft weitgehend entbundene Rangstellung am Hofe eines regierenden Fürsten, die den Erwerb von Weltkenntnis und persönlichen Beziehungen zu einer Karriere im Militär und Diplomatie gewährte.
- 5 Ein Kammerherr war der Inhaber eines Hofamtes bei einem regierenden Fürsten. Zu Zeiten des Absolutismus war es ein von realen Pflichten weitgehend entbundener (Ehren-) Titel. An großen Höfen unterstanden die Kammerherren dem Hofmarschall oder Oberkämmerer; sie rangierten über einem Generalleutnant oder Generalmajor.
- 6 Vgl. Staatsarchiv Leipzig: 20578 Rittergut Wolkenburg-Kaufungen: 997 Verzeichnis der im Schloss zu Wolkenburg befindlichen Gemälde und Zeichnungen (1. H. 19. Jh.), ohne Paginierung, zu finden unter: I. Eßzimmer. Die sächsische Staatsverfassung beruhte auf der Einrichtung verschiedener hoher Collegien wie dem geheimen Kabinettsrat, dem geheimen Kriegsrat, dem Kammerkollegio, Steuerkollegio, Oberhofgericht, Hofmarschallamt usw. »Zur Besorgung des Handels- und Manufakturwesens ist eine Landes-Oeconomie-Manufactur- und Commerciens-Deputation aufgestellt [worden].« Vgl. JAEGER 1784, S. 478. – VOGEL 2013, S. 34–35.
- 7 Vgl. KIRCHNER 2005, S. 93.

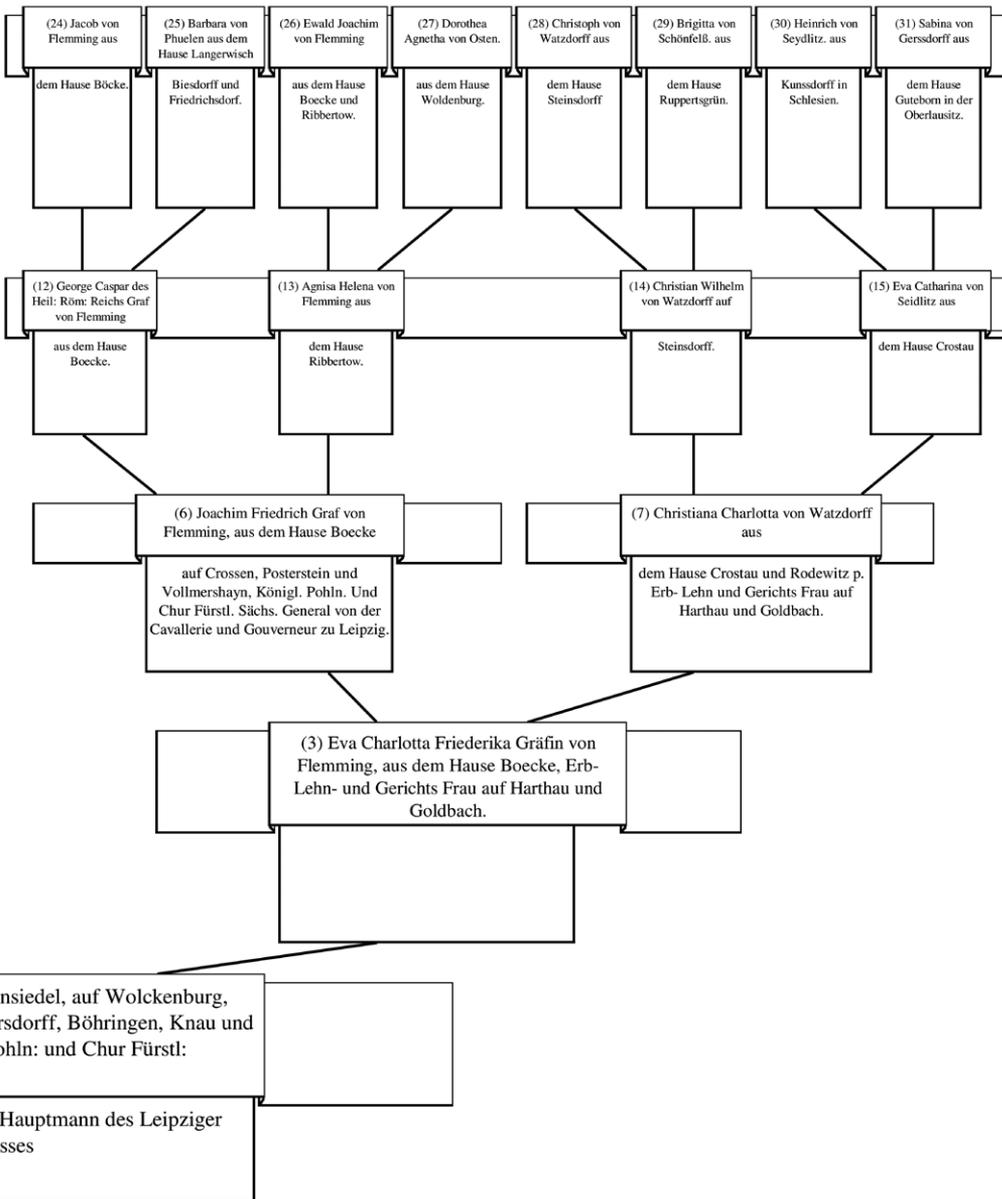


5 Ahnennachweis des Detlef Carl Graf von Einsiedel auf Wolkenburg etc, vom 6. August 1763. Feder, Tusche auf Papier, Sächs. Hauptstaatsarchiv Dresden: 10015-Landtag. I. Num: 0727, Titel: Stammbäume Leipziger Kreis, Nr. 7 (Vgl. S. 305 in diesem Band), Grafik: Gerd Meyerhoff, Stralsund

Demnach uns Endes Unterschriebene und in hiesigen Detlef Carl Graf von Einsiedel, Königl(ich) Poln(ischer) und Churfürstlicher 16. Ahnen geziemend ersuchet, Und denn nicht allein daß die hier aufgeführte Adelige Ihnen jederzeit dafür gehalten, auch für an- und aufgenommen worden; Alß uhrkunden und bezeugen terschrift und vorgedruckten Adelicchen Petschafften an Eydes statt, daß solchen hier obspecificirten 16. Ahnen Ihnen rechtmäßig entsproßen und ab-Gegeben Dreßden den 6ten Augusti, 1763.

(L. S.) Hanns Heinrich Von Heringen, auff Ottenhausen. Königl(ich) Pohl(n)isch und Churfürstlich Sächsischer Geheimer Rath, Ober St(eu)er Einnehmer und General Accis Rath

(L. S.) Christoph Friedrich von Criefst auf Stathausen Königl(ich) Poln(isch) und Churfürstl(ich) Sächsischer Land Cam(mer) Rath und Inspector der Land Schule Grim(m)a



Chur Sächsischen Landen angesehene von Adel Herr Fürst(ich) Sächs(ischer) Cammer-Herr, um ein glaubwürdiges Attestat landkundig, sondern auch uns wohl wissend und bekandt ist, bey unsern Ritter- und Landtags-Versammlungen jedesmahl dawir hierdurch bey unsern Adelichen Ehren und krafft dieser unserer Un- obgenandter Herr Cammer-Herr Detlev Carl Graf von Einsiedel von stamme, auch allenthalben und an allen Orten dafür zu erkennen sey.

(L. S.) Carl Ludwig Graf von Wolffersdorff Königl(ich) Pohlnischer und Churf(ürstlich) Saechsischer Ober Hoff Jager Meyster und Director gesamer Floßen, des Russisch(en) Kayserl(ichen) St: Andreas Ordens Ritter  
 (L. S.) Carl August Sahrer von Sahr auf Kötteritzsch, Königl(ich) Pohlnisch Churfürst(ich) Sächsischer Commissaire des Leipsichen Craysses.



6 Anton Graff (1736–1813), Der sächs. Kammerherr Georg Heinrich I. Graf Carlowitz (1737–1816) im blauen Samtrock, 1772, Öl/Lw., 85 × 69 cm, ehemals Schloss Röhrsdorf (verschollen), Foto Hans Willy Schönbach: SLUB, Deutsche Fotothek



7 Adam Friedrich Oeser (1717–1799), Bildnis Friedrich Ludwig Graf zu Solms-[Wildenfels] Sachsenfeld und Tecklenburg (1708–1789), 1741, Öl/Lw., 84 × 67 cm, Privatbesitz Philip Graf zu Solms-Rödelheim und Assenheim

auch durch verwandtschaftliche Bande eng verflochten war<sup>8</sup>, ähnlich wie diese als Mäzen der Künste und Wissenschaften in Erscheinung zu treten.<sup>9</sup>

Die Hungerjahre von 1771/72 zeitigten in Sachsen verheerende ökonomische Folgen. So erfahren wir z. B. aus dem Bericht des Schneeberger Schuldirektors Johann Gottfried Reussmann (1730–1796), dass

in den traurigen Jahre[n] 1771 und 1772, da die entsetzliche Theuerung, Hungersnoth, und epidemische Krankheiten den Erzgebürgischen Creiß gar hart mitnahm, und eine Menge von mehr als 40000 Menschen alt und jung hinweg [raffte]<sup>10</sup>

nicht wenige vermögende Adlige und auch Bürgerliche in ihrem Verantwortungsbewusstsein sich bemühten, durch Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen die große Not

8 Zu den verwandtschaftlichen Beziehungen mit den Häusern Schönburg und Solms-Wildenfels kam es u. a. durch die erste Eheschließung des Detlev Carl Graf von Einsiedel am 10. Mai 1764 auf Schloss Lichtenstein, als er sich mit Sidonie Albertine Gräfin von Schönburg-Lichtenstein (\* 10.8.1745, † 1.5.1787), der Tochter des Wilhelm Heinrich Graf von Schönburg-Glauchau, Waldenburg und Lichtenstein sowie der niederen Grafschaft Hartenstein mit Stein (\* 22.12.1714, † 14.8.1750) und der Wilhelmine (Wilhelmina), geb. Gräfin zu Solms-Laubach (\* 31.1.1723 Utphe, † 14.8.1773 Lichtenstein) vermählte. Vgl. KIRCHNER 2005, S. 93–94.

9 Vgl. SCHMIDT 1931. – VOGEL 1996. – THÜMLER 2019, besonders S. 293ff., 388ff., 535ff., 559f.

10 REUSSMANN 1795, S. 63.

der leidenden Bevölkerung lindern zu helfen. Neben Georg Heinrich I. Graf von Carlowitz (1737–1816; Abb. 6), Amtshauptmann des Meißenischen Kreises, Friedrich Ludwig Graf zu Solms Wildenfels und Tecklenburg (1708–1789; Abb. 7), Amtshauptmann des Erzgebirgischen Kreises, war es unter anderem auch Detlev Carl Graf von Einsiedel, der zu jenen engagierten Helfern gehörte, die durch ihre Mildtätigkeit und der Bereitstellung geeigneter Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen dazu beitrugen, dass die Hungerskatastrophe nicht noch mehr Opfer forderte.<sup>11</sup> Vor allem die Anlage neuer landschaftlicher Parks nach englischem Muster schien ein probates Mittel zu sein, größere Mengen von Leuten Arbeitsangebote machen zu können, die sie vorübergehend in Lohn und Brot brachten, um die schlimmste Notlage überbrücken zu können. So hatten z. B. Graf Carlowitz und Graf von Einsiedel diese Gelegenheit genutzt, die Parks ihrer Schlossanlagen in Röhrsdorf<sup>12</sup> bzw. Wolkenburg<sup>13</sup> im Stil des englischen Landschaftsgartens umzugestalten bzw. zu erweitern. Aus einer alten Chronik Wolkenburgs erfahren wir dazu, dass 1771/72 »der Graf von Einsiedel, um den Leuten Arbeit zu geben, den Schlossgarten vergrößern und die Partien am südlichen Abhange anlegen [ließ].«<sup>14</sup> Zwar hatte zu diesem Zeitpunkt noch kaum englische Gartenliteratur – wie etwa jene von William Chambers (1722/23–1796)<sup>15</sup> – Eingang in die Bibliothek des Grafen Einsiedel gefunden, gleichwohl war auch hier die neue Entwicklung durch frühe Beispiele im unter starken politischen und kulturpolitischen Einfluss stehendem Königreich Hannover und deren weit verzweigten dynastischen Abkömmlingen – etwa in den Parkanlagen von Schwöbber, Marienwerder, Harbke, Lucklum, Denstedt, Hohenzieritz, Richmond/Braunschweig und Gotha – bekannt geworden.<sup>16</sup> Überdies erfolgte durch freimaurerische Bestrebungen eine schnelle Verbreitung der Kenntnisse über das neue Ideal des englischen Landschaftsgartens gleichwie durch das Traktat »Regeln zur Anlegung eines Gartens bzw. Anweisungen wie kleine Lustwälder, Pflanzungen und Wildnisse anzulegen sind«, das der Botaniker und Landdrost Otto II. Freiherr von Münchhausen (1716–1774) im Rahmen seines viel beachteten landwirtschaftlichen Lehrbuchs, des Sammelwerkes »Der Hausvater«, publiziert hatte.<sup>17</sup> Nachweislich befand sich in der Einsiedelschen Bibliothek zu Wolkenburg ein Exemplar dieser einflussreichen Schrift, die zur Ausbreitung des englischen Gartenstils auf dem europäischen Kontinent einen nicht unerheblichen Einfluss ausgeübt hatte.<sup>18</sup> In Auswertung der eigenen gartenpraktischen Erfahrungen hatte der Autor in der theo-

11 Vgl. VOGEL 2019C, S. 69–75.

12 Vgl. EPPERT 2013, S. 18f., 38.

13 Vgl. KOCH 1910, S. 328ff. – DEC 2000, S. 12ff. – VOGEL 2013, S. 39ff. – VOGEL 2015, S. 171–175, – VOGEL 2016, S. 289ff. – VOGEL 2019A, S. 75ff.

14 Zitiert nach: KIRCHNER 2005, S. 94.

15 Z. B. CHAMBERS 1757. – CHAMBERS 1763.

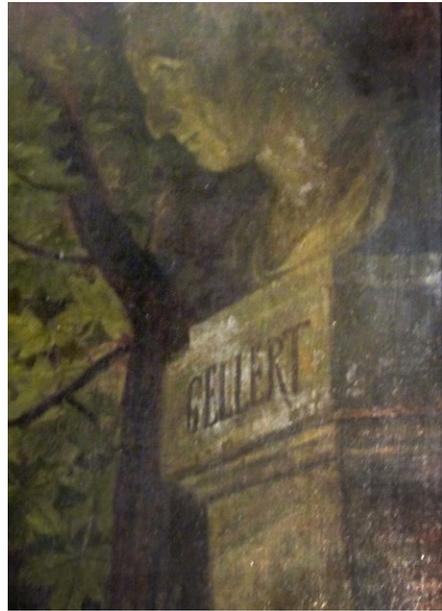
16 Vgl. VOGEL 2019A, S. 49ff.

17 Ibidem.

18 Vgl. MÜNCHHAUSEN 1765. – StALpz. : 20578 Rittergut Wolkenburg und Kaufungen: 749 Katalog der Wolkenburger Bibliothek angelegt nach 1774, S. 128. ohne Nummerierung in der Kategorie »i. Oeconomie. Octav«-Format.

retischen Ausarbeitung die Gestaltungsregeln des englischen Vorbilds den geographischen Bedingungen Deutschlands anzupassen gesucht. Ungeachtet einer Adaption an die deutschen Bedingungen übernahm er aber gänzlich unverändert deren Grundsatz, von dem es bereits im Vorbericht heißt: »[...] dass] wir den Nutzen mit dem Angenehmen verbinden [sollen].«<sup>19</sup> Weitere Regeln wurden in den nachfolgenden Ausführungen erörtert, von denen zweifelsfrei einige markante Neuerungen bei den Gestaltungsrichtlinien für das »Lustgehölz« des erweiterten Wolkenburger Parks – jenem »mit wilden Stauden und Bäumen bepflanzten Ort«<sup>20</sup> – durch Detlev Carl von Einsiedel Berücksichtigung fanden. Dazu gehört u. a. die Vorstellung, dass »ein Garten [...] nicht allein zum Nutzen angelegt [wird], sondern auch um das Gemüth zu ergötzen«, [wobei vorausgesetzt wird,] »daß der Platz auch Spatziergänge enthält, und so muß man dabey das Auge auf eine angenehme Art zu unterhalten und zu ergötzen suchen.«<sup>21</sup>

Als Beispiel für die Anwendung dieser Regel bei der Erweiterung des frühen nicht überlieferten Gartenplans für Wolkenburg fungiert die Aufstellung einer Büste des durch seine Fabeln und Lieder bekanntgewordenen Leipziger Professors für Philosophie, Moral, Beredsamkeit und Pädagogik Christian Fürchtegott Gellert (1715–1769; Abb. 8) in einer schattigen Partie des Wolkenburger Lustwäldchens. Adam Friedrich Oeser (1717–1799) hatte für dieses Denkmal empfindsamer Memoria den Entwurf geliefert.<sup>22</sup> In diesen Kontext dürfte zudem die Errichtung einer »Grotte mit Büsten einiger Dichter, Philosophen usw.«<sup>23</sup> gehören, die zwar längst verloren ist, über die August Schumann 1826 berichtet und Pastor Friedrich Wilhelm Carl Kranichfeld sogar noch 1843 deren Vorhandensein bestätigt. Hierbei ist daran zu erinnern, dass bereits



8 Christian Leberecht Vogel (1759–1816), Die von Adam Friedrich Oeser gestaltete Gellert-Büste im ehemaligen Schlosspark von Wolkenburg. Ausschnitt aus dem Gemälde »Sidonie Albertine Gräfin von Einsiedel mit einigen ihrer Kinder durch den Wolkenburger Schlosspark schreitend«, Öl/Lw., um 1785, Essingen bei Aalen, Privatbesitz

19 MÜNCHHAUSEN 1765, Vorbericht, unpaginiert (S. 2).

20 MÜNCHHAUSEN 1765, S. 203.

21 MÜNCHHAUSEN 1765, S. 207.

22 Vgl. VOGEL 2019A, S. 75ff.

23 SCHUMANN 1826, S. 259. – KRANICHFELD 1843.

der englische Schriftsteller Alexander Pope (1688–1744), der Wegbereiter des neuen Gartenstils, ebenfalls eine ähnliche Grotte mit in seinem Garten zu Twickenham an der Themse einbezogen hatte, so dass damit gleichwie mit einer zusätzlichen Einsiedelei<sup>24</sup> – in diesem Falle zugleich Hinweis auf den namensgebenden gräflichen Besitzer – ein weiteres beliebtes Gestaltungselement des frühen Landschaftsgartens Eingang in die Wolkenburger Anlage fand. Sie alle sind jedoch längst verschwunden und entziehen sich damit unserer kritischen Betrachtung.

Wohl orientierte sich Detlev Carl von Einsiedel bei den 1771/72 vorgenommenen Erweiterungen des Wolkenburger Schlossparks an dieser und an anderen Gestaltungsrichtlinien des neuen englischen Gartenvorbilds, die ihm u. a. durch das Regelwerk Otto von Münchhausens in die Hand gegeben worden waren. Allerdings verstand er sich selbst nicht als Fachmann genug, um nicht auch den führenden sächsischen Experten auf diesem Gebiet, den sächsischen Oberhof- und Oberlandbaumeister Friedrich August Krubsacius – zugleich Ehrenmitglied der »Leipziger Oeconomischen Societät«<sup>25</sup>, deren Direktor Einsiedel 1777 werden sollte – zu Rate zu ziehen. Immerhin besaß Krubsacius bereits eigene Erfahrungen mit der harmonischen Verbindung eines symmetrisch angelegten französischen Gartens mit einer unregelmäßigen Anlage, die dem der Natur folgenden Stil des englischen Landschaftsparks folgt. Dies wird vor allem durch den Entwurf für den Plan zum Schlossgarten des polnischen Kronjägermeisters Stanisław Kostka Czartoryski (um 1700–1766) bezeugt, auf dem schon in der Rezension dieses 1771 auf der Ausstellung der »Churfürstlich Sächsischen Kunstakademie zu Dresden« gezeigten Plans in der »Neuen Bibliothek« von 1773 hingewiesen wurde.<sup>26</sup> Und in der Tat begegnen wir in dieser anonym publizierten Rezension, für deren Autorenschaft ebenfalls Krubsacius in Anspruch genommen wird<sup>27</sup>, einen Gestaltungswillen des harmonischen Ausgleichs zwischen formalem Garten und landschaftlicher Natur, indem der Gartenkünstler für eine ästhetisch anspruchsvolle Einbettung der formalen Gartenteile in eine malerisch-schöne Landschaft sorgt, so wie sich das in Wolkenburg selbst noch bei der um 1799 durch Johann August Giesel (1751–1822) vorgenommenen Planung (Abb. 9) beobachten lässt. Aus Ehrfurcht und Respekt gegenüber dem vormaligen Hofbaumeister Krubsacius hat hier Giesel wohl weitgehend die um 1772 durch F. A. Krubsacius vorgenommen und in keiner Planung überlieferten formalen Umgestaltungen des einstigen architektonischen Gartens aus der Planungsphase des Ingenieurs und Geometers Hans August Nienberg (1660/61–1729; Abb. 10)<sup>28</sup> von 1694 in jenem Zustand belassen, wie er ihn

---

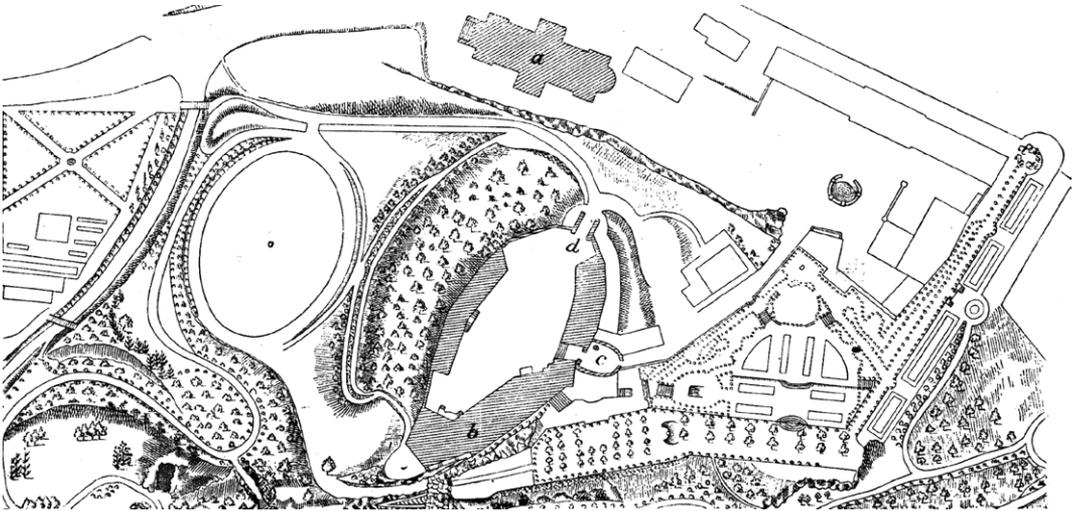
24 Ibidem.

25 Vgl. KUHN 2018, S. 426ff.

26 Der Plan selbst ging verloren. Vgl. KUHN 2018, S. 175ff.

27 Vgl. KUHN 2018, S. 175.

28 Vgl. KOCH 1910, S. 26. – KIRCHER 2005, S. 91–93. Gemeint ist wohl der kursächsische Markscheider, Oberlandfeldmesser und Kartograf Hans August Nienburg oder Nieborg (1660/61–1729), der auch für August dem Starken tätig gewesen ist. Gemäß dem Gartenplan von 1694 handelte es sich um einen großen unregelmäßigen Garten, der sich terrassiert über drei Stufen erstreckte, die weit hoch über dem Muldental auf starken Stützmauern angelegt waren. Die oberste, nordöstliche Terrasse sowie



9 Gartenplan des Wolkenburger Schlossparks, 1799, mutmaßlich von August Giesel (aus: KOCH, 1910, S. 329)

noch vor seiner erneuten Erweiterung des Wolkenburger Parks in Richtung Nordwest mit einem modernem »Bowling Green«, mit abwechslungsreichen Gehölzpartien und sanft zum Teil als »Beltwalk« angelegten Schängelwegen im abschüssigen Gelände vorgefunden hatte.

der östlichste Teil der beiden unteren Terrassen belegte der aus geometrischen Beeten bestehende KÜCHENGARTEN. Sein Zentrum bildete ein großes quadratisches Beet, das durch einen Kreuzweg mit mittig gelegenen Rondell in vier gleichmäßige Teile gegliedert ist. Rechteckige Rabatten und Mistbeete grenzten im nördlichen Teil an die Schlossmauer und ein kleines Lusthäuschen aus Bindewerk akzentuierte am nordöstlichen Gartenrand, unmittelbar vor einem Schuppen gelegen, den Küchengartenbereich. Auch die Gartenflächen, die sich unmittelbar unterhalb der südlichen Schlossmauer befinden, waren mit noch anzulegenden rechteckigen Gemüsebeeten, die über drei Stufen verteilt waren, dem Küchengarten zugeordnet. Damit umschloss der Küchengarten in seiner Erstreckung von etwa 2/3 der Gesamtgartenfläche des Schlossgartens einen verhältnismäßig kleinen Lustgarten, der sich innerhalb einer als Parallelogramm umrissenen Gesamtfläche auf zwei Ebenen fortsetzt. Dementsprechend war dessen erster Ebene, auf dem zwischen der oberen und unteren Mauer sich erstreckende Areal der mittleren Terrassenstufe, in vier quadratische Beete unterteilt, die in ihrer ornamentalen Struktur **Broderien** formten. Westlich dieses Broderie-Parterres wurde ein wüster Berg in stufenweise angelegte **Rasenbänke** umgeformt, durch die im Westteil des Gartens die Höhenunterschiede der Anlage einen Ausgleich fanden und so eine Verbindung zur zweiten Ebene auf der untersten Terrasse herstellten. Dort erstreckte sich über die gesamte Länge der untersten Stützmauer in paralleler Pflanzung eine regelmäßige **Baumallee** aus Eschen und Linden, die als schattenspendender **Laubengang** für die **Aussichtsplattform** genutzt werden konnte, von der man Ausblick hinunter ins Muldental hatte. An der Südostecke dieser festungsartigen Stützmauer befand sich auf hohem Fels eine **oktagonale Bastion mit kleinem Lusthaus**, das als Ausgangspunkt einer **Schießanlage** genutzt werden konnte, deren Büchsenstand sich in einem **Lusthaus von Moos** befand, das gegenüber am Fuße des Berges mit den terrassenförmig angelegten Rasenbänken zu finden war.

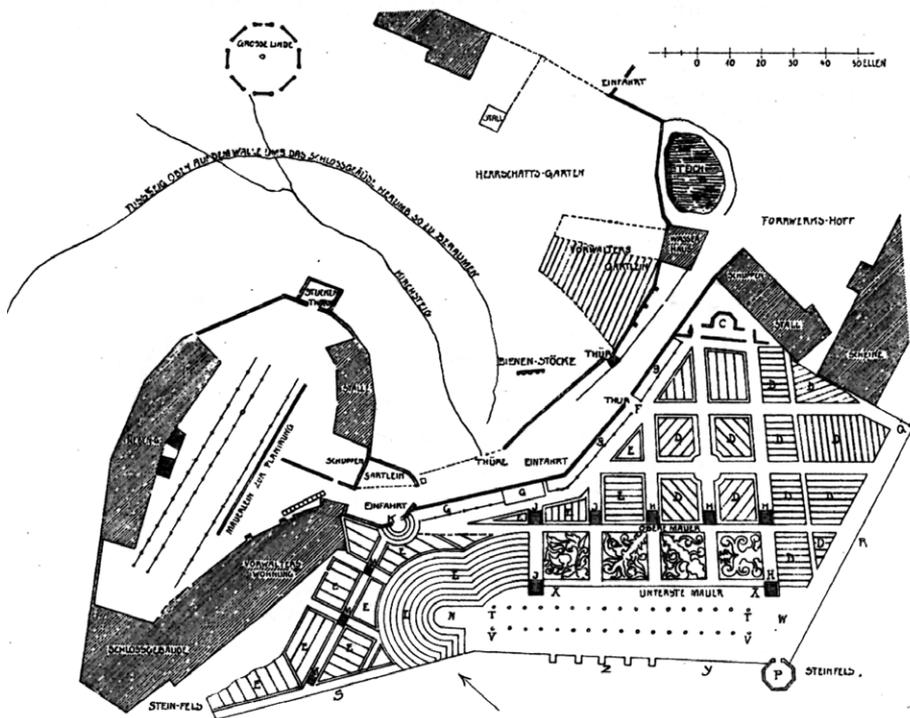
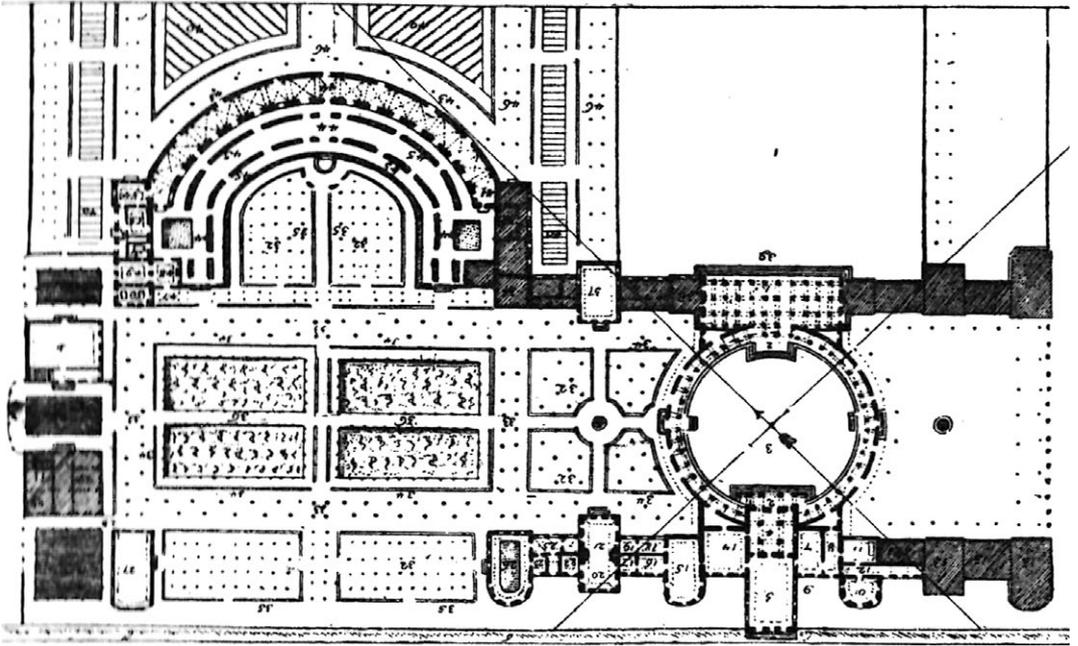


Abb. 4. Plan von Schloß und Garten zu Wolkenburg (im Schloß erhalten).

- |  |  |
|--|--|
| <p>A. zwei Luststücke, so schon angelegt,<br/>         B. " " so annoch anzulegen.<br/>         C. Lusthaus von Bindwergk.<br/>         D. Küchenbäthe, so schon angelegt,<br/>         E. " " so annoch anzulegen.<br/>         F. Stufen vor der Gartenthür, so anzulegen.<br/>         G. Rabatten und Mistbäthe, so befindlich.<br/>         H. Treppen, so schon angelegt,<br/>         I. " " so annoch anzulegen.<br/>         K. Thüre aus dem Rundell im Garten nebst der Treppe, so annoch anzulegen.<br/>         L. Wüster Berg, woraus Rasenbänke zur Orangerie zu machen.<br/>         M. Rasenstufen zu den Küchenbäthen.<br/>         N. Lusthaus von Moos im Berge, so annoch anzulegen, zugleich auch zum Büchsenstandt zu gebrauchen, dessen Distanz von N. nach O. 110 Ellen.<br/>         P. Achteckiges Lusthaus, so auf dem hohen Steinfels anzulegen, woraus</p> | <p>das Schießen . . . gehalten werden . . . Distanz bis zum Baumgarten O 90 Ellen.<br/>         R. Mauer aus dem Thier-Garten, so annoch aufzuführen in gleichen noch<br/>         S. Mauer bey den Küchenbäthen, so annoch aufzuführen<br/>         T. und V. freyer Platz, worauf zwey Reihnen Bäume, als Eschen und Linden gesetzt<br/>         W. Ein Kegelplatz anzulegen<br/>         X. Zwischen denen zweien Treppen kann auch das Langschieben angeleget werden.<br/>         Y. Schon aufgeführte Mauer mit 24 Soylein zum Blumen Töpffen, gleich wie bey dehnen Geländern der Luststücken und Küchenbäthen in dehnen gängen.<br/>         Z. Pfeiler so die Mauer halten.</p> |
|--|--|

Unterzeichnet von Nienburg.

10 Gartenplan des Wolkenburger Schlossparks nach der Vorlage von Hans August Nienburg, 1694 (aus: Koch 1910, S. 26)

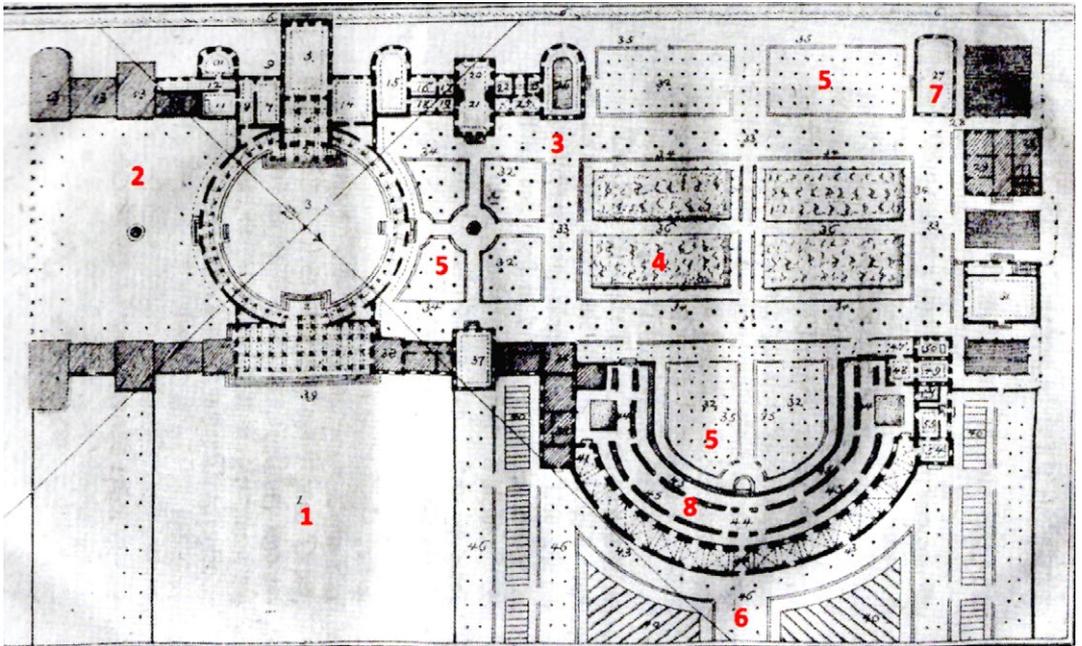


11 Friedrich August Krubsacius, Grundriss vom Landhause und Garten »Laurentinum« des jüngeren Plinius, nach dem Rekonstruktionsversuch von Friedrich A. Krubsacius, 1760 (aus: KOCH 1910, S. 253)

Mit ihrer Terrassierung sowie mit ihrem Halbbrondell und den rechteck- wie segmentbogenförmigen Beeten folgt dieser beibehaltene architektonische Gartenteil eindeutig den gestalterischen Lösungsvorschlägen, wie sie uns in ähnlicher Weise in der Krubsacius'schen Rekonstruktion von Garten und Landhaus des jüngeren Plinius aus dem Jahre 1760 begegnen.<sup>29</sup> (Abb. 11) Derartige formale Gartenteile wären um 1800 – in der Hochphase des englischen Landschaftsgartens – als Teil eines Neugestaltungskonzeptes ziemlich undenkbar gewesen, weshalb diese Partien des nach antikem Muster überformten einstigen barocken Küchen- und Lustgartens auf dem südöstlichen Gelände der vormaligen Gartenterrassen von Nienberg wohl den Ratschlägen Friedrich August Krubsacius' zuzuordnen sind, dokumentieren sie doch lediglich den bereits existierenden Bestandteil eines Gartenareals, das vor neuerlicher Umformung bewahrt bleiben sollte. Wir wissen, dass sich Krubsacius während des Siebenjährigen Krieges, als es für ihn nur wenige Bauaufgaben gab, ausgiebig mit dem Versuch beschäftigt hatte, die antike Gartenkunst wiederzubeleben. Die beiden Briefe von Plinius dem jüngeren, in denen er ausführlich die römischen Landhäuser »Laurentinum« und »Tusculum« beschrieb<sup>30</sup>, dienten ihm dabei als

29 Vgl. KOCH 1910, S. 252–254. – KUHN 2018, S. 307–323.

30 Vgl. PLINIUS 1984, S. 55–60 (Gaius Plinius an Gallus, Zweites Buch, Brief 17 [Laurentinum], S. 135–142 (Gaius Plinius an Apollinaris, Fünftes Buch, 6. Brief [Tusculum]).



12 Friedrich August Krubsacius, Entwurf zum Laurentinum, 1760, mit Eintragung der Gartenpartien (aus: KUHN 2018, S. 317, Abb. 5.2.3.\_1)

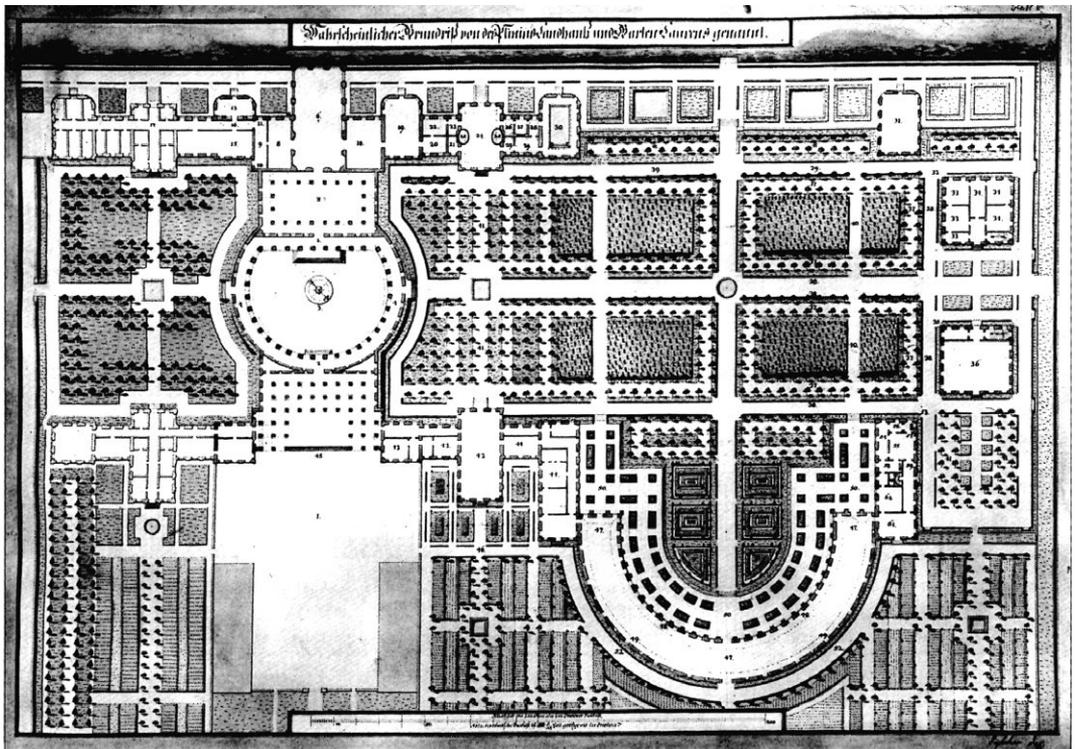
Ausgangspunkt seiner Rekonstruktionsversuche.<sup>31</sup> In Wolkenburg findet sich mit der aus der Barockzeit übernommenen Terrassenanlage und den in ein Halbbrondell eingefügten rechteckigen und segmentförmigen Beeten sowie den vorgelagerten vier Rechteckbeeten ein Gestaltungsmuster, das eine verblüffende Übereinstimmung mit Krubsacius' Rekonstruktionsversuch der Gartenanlage von Tusculum aufweist, wo eine vergleichsweise Beete-Einteilung für den »Weingarten« und den »Baumgarten« zur Anwendung kam.<sup>32</sup> (Abb. 12) Für die alleinförmige Anpflanzung schattenspendender Gehölze, die als »Baumgang« den einst doppelreihig mit Eschen und Linden besetzten »freyen Platz«<sup>33</sup> der alten Nienbürgschen Planung von 1654 nur leicht in der Art des Krubsacius'schen Rekonstruktionsentwurfs von 1776 (Abb. 13)<sup>34</sup> modifizieren, diente gleichfalls die Antikenrekonstruktion des sächsischen Oberlandesbaumeister zum Vorbild. Allerdings geben sie eindeutig damit dem »wohnlicheren« »Baumgang« (Abb. 14) des Rekonstruktionsversuchs des »Laurentinum« von 1776 gegenüber einem »Heckengang« nach der Planung von 1760 den Vorzug, zumal in dieser Hinsicht in Wolkenburg dessen südwestlicher Bereich durch Krubsacius zu solch einem

31 Vgl. KUHN 2018, S. 307–342.

32 Vgl. KUHN 2018, S. 317, Abb. 5.2.3.\_1, Legende 4 (Weingarten) und 5 (Baumgarten).

33 KOCH 1910, S. 26, in Abb. 4, Legende Nr. T und V.

34 Vgl. KUHN 2018, S. 318, Abb. 5.2.3.\_3 und S. 319.



13 Friedrich August Krubsacius' Entwurf zum Laurentinum, 1776, mit deutlicher Kennzeichnung der Baumgänge (aus: KUHN 2018, S. 318, Abb. 5.2.3.\_2)

»Baumgarten« (Abb. 15) erweitert wird. Ein solcher »Baumgarten« versteht sich nach der eigenen Definition des sächsischen Hof- und Oberlandbaumeisters, wie er sie in Johann Christoph Gottscheds (1700–1766) »Handlexicon oder Kurzgefaßtes Wörterbuch der schönen Wissenschaften und freyen Künste« unter dem Pseudonym »C.« selbst festgelegt hatte, als

ein großer gemeinlich viereckichter oder oblonger Platz, darein man in gleicher Weite hochstämmige Obst- [oder Wald-]bäume netzförmig setzt, die von allen Seiten gerade Aussichten und Gänge zeigen; deren etliche übers Kreuz oder sternweise mit Sand ausgestreuet, die übrigen aber mit Grase bewachsen sind.<sup>35</sup>

Er hatte lediglich vergessen noch hinzuzufügen, dass ein solcher »Baumgarten« in der heißen Sommerzeit von den Parkbesuchern als willkommener Schattenspender beim Lustwandeln angesehen wurde. Insgesamt zeigt sich bei diesem Wolkenburger südöstlich gelegenen Gartenareal des einstigen Küchengartens, dass mit der Krubsacius'schen

35 C.: Lemma »Baumgarten«, in: GOTTSCHED 1760, S. 199.



14 »Baumgang« im Wolkenburger Schlosspark, 2017 (Foto: Gerd-Helge Vogel)



15 Baumgarten im Wolkenburger Schlosspark, 2017 (Foto: Gerd-Helge Vogel)

Neugestaltung eindeutig antike römische Gestaltungsformen zur Anwendung gelangten, wie sie durch Johann Joachim Winckelmanns (1717–1768) Postulat von der »edlen Einfalt und stillen Größe«<sup>36</sup> in der Nachahmung der antiken Kunst nun vom Bereich der Skulptur und Malerei auch auf die Architektur und Gartenkunst übertragen wurde. Bekräftigt wird diese These durch Krubsacius' eigenes Bemühen, seine aus der Beschäftigung mit den Gärten des Plinius gewonnenen Erkenntnisse über die antike Gartenkunst und deren Phänomen der »Villa urbana« auch für zeitgenössische Gartengestaltungen zu nutzen, wie er das bereits 1764 bei seiner Entwurfsskizze für das Palais an der Zinzendorfstraße in Dresden für den Chevalier de Saxe getan hatte.<sup>37</sup> Unter dieser Voraussetzung erklärt sich um 1800 bei der durch Giesel vorgenommenen abermaligen Überformung des Wolkenburger Schlossparks auch die Beibehaltung dieser an das antike Gartenideal angelehnten Parkregion, das bei der sonst konsequenten Anwendung des englischen Gartenstils bei der Weiterentwicklung der vom Krubsacius-Nachfolger in Wolkenburg verantworteten Gartensektoren eine respektvolle Hochachtung gegenüber dem Werk des Vorgängers, das unangetastet blieb. Zu verweisen wäre außerdem auf die in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts in Deutschland noch immer fortdauernde Konkurrenzsituation zwischen dem Ideal des geometrischen und des landschaftlichen Gartens, bei der das Festhalten an regelmäßigen Strukturen aufgrund ihrer erfahren Zweckmäßigkeit durch Krubsacius im Geist der Antike neu interpretiert wurde, um damit den sich herausgeformten ideologischen Gegensatz der »Grünen Revolution« zwischen Zwang und Freiheit, der zwischen Barockpark und Englischem Garten konstruiert wurde, überwinden zu helfen.<sup>38</sup>

Ob Krubsacius für die Gestaltung dieses Gartenareals und der südlich sich angrenzenden »Wildnis« mit dem in der Tiefe am Muldenufer gelegenen einstigen »Tierpark« wirklich einen ausgefeilten Plan geliefert hatte, der heute nur verloren ist oder ob er während seines kurzen Aufenthaltes in Wolkenburg vom 26. bis 30. September 1772 nur hilfreiche Ratschläge lieferte, muss offenbleiben, solange sich dafür kein Entwurfsplan seiner Hand findet. Denkbar ist durchaus, dass er hier auf Wolkenburg nur mit kleinen Handskizzen und Ratschlägen die gartenkünstlerischen Bemühungen des Grafen unterstützte oder sogar dirigierte, so wie es einem Schreiben des Baumeisters aus Dresden vom 23. November 1774 an den Schriftsteller, Agrarökonom und Gelehrten Georg(e) August von Breitenbauch (1731–1817; Abb. 16) zu entnehmen ist, in dem er offenherzig bekennt, dass er »beständig angegangen [wird], andern Cavaliers guthen Rath zu ihren Gebäuden und Gärten zu ertheilen.«<sup>39</sup> So wird es vermutlich auch im Falle Wolkenburgs und seinen Beziehungen zu Detlev Carl Graf

---

36 WINCKELMANN 1969 (1755), S. 20.

37 Vgl. KUHN 2018, S. 132–136 und derselbe Autor in seinem Beitrag in diesem Band.

38 Vgl. KUHN 2018, S. 30–48.

39 Brief von F. A. Krubsacius vom 23.11.1774 aus Dresden an Georg(e) August von Breitenbauch. SLUB Mscr. Dresd. App. 1190, Nr. 102, vgl. KUHN 2018, S. 301–306, hier 305.



16 Christoph Wilhelm Bock (1755–1835), Porträt von Georg August von Breitenbach (1731–1817), des Herzoglich Weimarischen Kammerrats (Foto: wikipedia)



17 George Desmarées (1697–1776), Bildnis Ludwig Siegfried Graf Vitzthum von Eckstädt (1716–1777) (Foto: wikipedia)

von Einsiedel gewesen sein, als Friedrich August Krubsacius den Grafen im September 1772 für drei oder vier Tage auf seinen Besitzungen in Wolkenburg besuchte. Diese Visite kündigte der Oberlandesbaumeister in einem Brief vom 21. September 1772 aus Lichtenwalde an Carl Philipp Gesner (1719–1780)<sup>40</sup>, dem Königlich-kurfürstlichen Bergrat und Hofmedicus zu Leipzig an, als er nach einem mehrwöchigen Kur- und Arbeitsaufenthalt als Gast auf dem Anwesen des Ludwig Siegfried Graf Vitzthum von Eckstädt (1716–1777; Abb. 17)<sup>41</sup> im nahegelegenen Lichtenwalde bei Chemnitz weilte. So schrieb er an Gesner: »[...] Ich werde auf den 26. zum Grafen v: Einsiedel nach Wolkenburg, auf den 30. zum Grafen v: Vitzthum nach Otterwisch gehen, und vielleicht den 5. od. 6. Oct: wieder in Dresden seyn.«<sup>42</sup>

Zu diesem Zeitpunkt war Detlev Carl von Einsiedel noch immer mit der Erweiterung seines Schlossparks im südlich des Schlosses gelegenen Areal beschäftigt, wo er für fachkundige Ratschläge des einflussreichen Baumeisters und Gartenarchitekten dankbar gewesen sein wird. Seinerzeit dürfte es neben dem weitgehend natürlich belassenem

---

40 Hofrat K. Ph. Gesner war Leibarzt von König August III.

41 L. S. Graf Vitzthum von Eckstädt war ein sächsischer Diplomat, der als Botschafter an diversen Höfen Europas fungierte, bevor er als Verwalter der Kunstgüter des Kurfürstentums Sachsens bestallt wurde.

42 Brief von F. A. Krubsacius vom 21.9.1772 aus Lichtenwalde an den Freund Carl Philipp Gesner in Leipzig: SLUB, Mscr. Dresd. App. 226, 140. Vgl. KUHN 2018, S. 184–187 (bes. S. 187).

»Lustwäldchen«<sup>43</sup> – das nur durch schlängelnde, interessante Wegeführungen mit gelegentlichen überraschenden Ausblicken erschlossen wurde – das im antikischen Geschmack modernisierte Gebiet des ehemaligen barocken Küchen- und Lustgartens auf den Schlossterrassen gewesen sein, das des »guthen Rath« des Experten aus Dresden bedurfte.

Für Planungen und umfassende Beratung zur modernisierenden Umgestaltung des Schlosses wird beim Krubsacius-Besuch vom Frühherbst 1772 hingegen weniger Gelegenheit gewesen sein, zumal sich gerade in der damals schwierigen Zeit der großen Hungersnot aufwändige Baumaßnahmen am Schlosse verboten. Solche sind auch nicht für diese Zeit bezeugt, wie es der erhalten gebliebenen Akte der Bau- und Reparaturrechnungen beim Rittergut Wolkenburg zu entnehmen ist, in der Baurechnungen lediglich für die Jahre 1692, 1701/02, 1735 und 1799 bis 1800 lückenlos verzeichnet sind<sup>44</sup>, nicht aber für die kritische Zeit der sächsischen Hungerjahre von 1771/72. Insofern ist davon auszugehen, dass Krubsacius keine umfassenden baulichen Veränderungen am Wolkenburger Schloss vorgenommen haben wird.

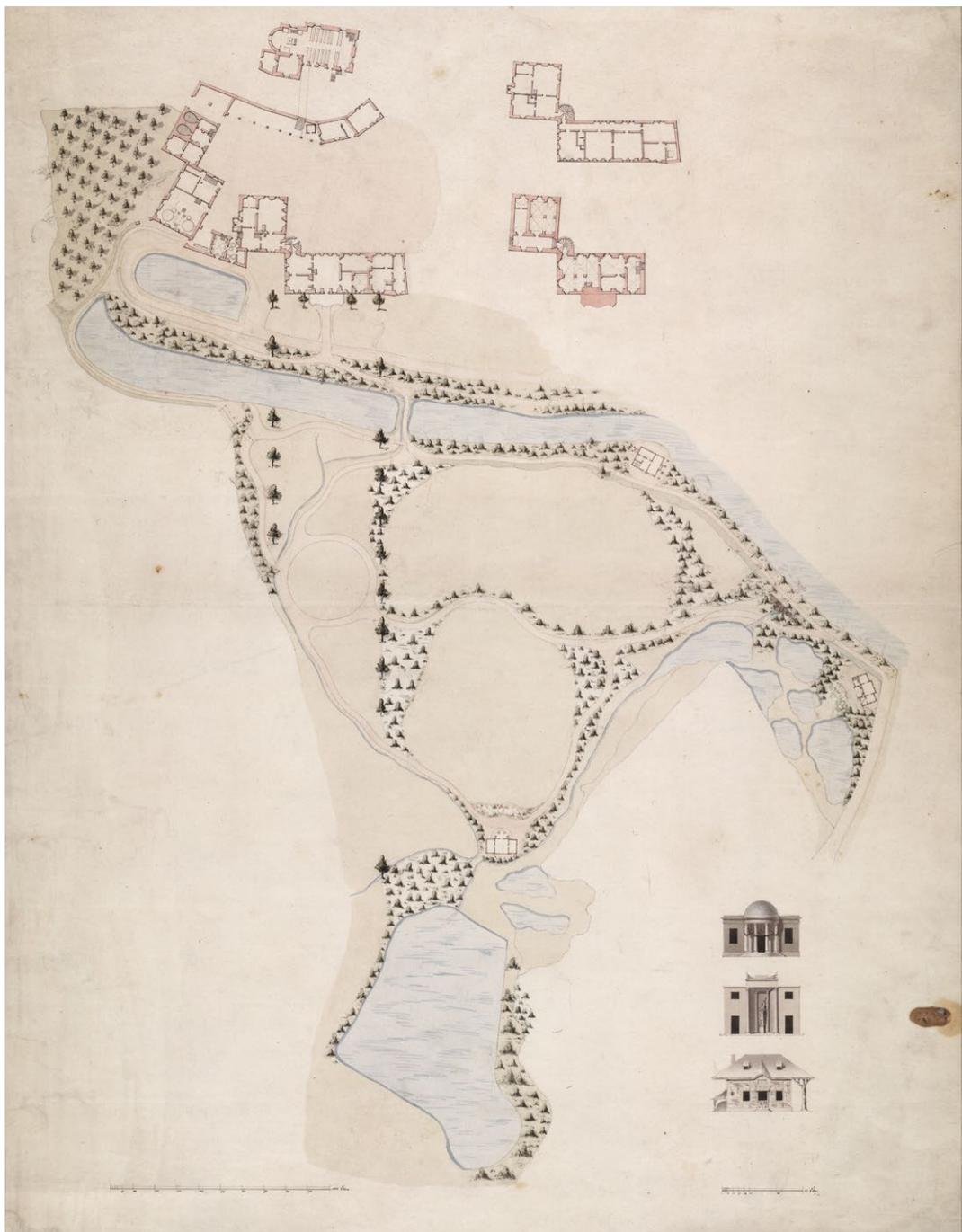
Ob der von Joachim Seyffarth 2004 vorgestellte Gartenplan (Abb. 18, 19)<sup>45</sup> zu einer landschaftsgärtnerischen Ausgestaltung des Abhangs unterhalb des Rittergutes Kaufungen unter Einbeziehung von drei kleinen Lusthäuschen – eine Planung, die

---

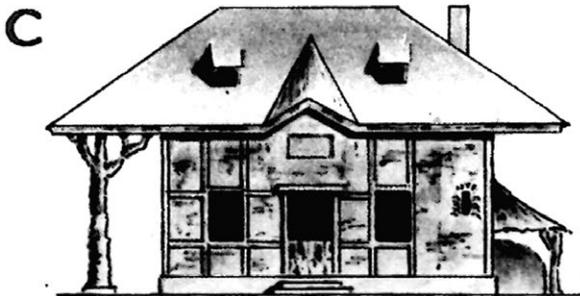
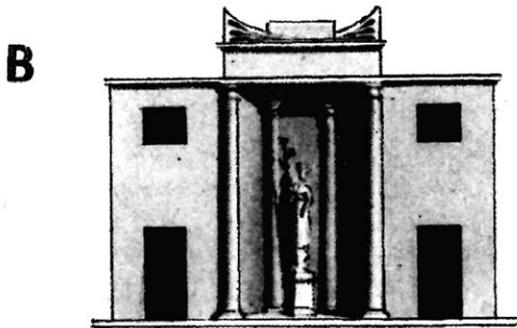
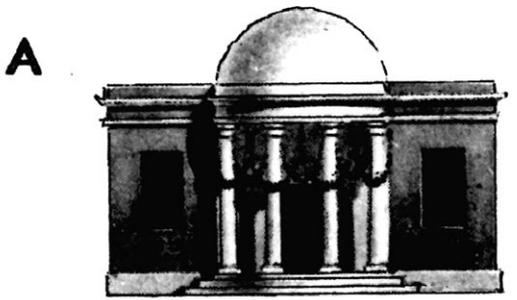
43 Für dieses Gartenareal des »wilden Lustwäldchens« wird Einsiedel gewiss Münchhausens Rat gefolgt sein, und selbst für dessen Gestaltung Verantwortung übernommen haben, wie es im Hausvater (MÜNCHHAUSEN 1764, S. 260) unterm § 42 in der Ein und zwanzigste Regel dargestellt ist: »Ziehe zwar Werksveständige zu Rathe; bemühe dich aber, die Einrichtung eines neu anzulegenden Gartens selber anzuordnen und anzugeben. Die mehrsten werden bey sich finden, daß eine Veränderung, die sie selber gemacht haben, ihnen ungleich besser gefällt und mehr reizet, als dasjenige was andere gemacht haben. Man ist mehr geneigt, ein eigenes Projekt auszuführen, als dasjenige, was andere angefangen haben, fortzusetzen. Es ist dies eine Folge unserer Eigenliebe. L'arbré qu'on a planté, rit plus à notre vuë, Que le parc de Versaille & sav aste étenduë. Voltaire«, heißt es dort und steht damit im krassen Gegensatz zu den Vorstellungen von Krubsacius, die dieser von einem Lustwäldchen hat. Vgl. C. (= F. A. Krubsacium) Lemma »Wald, Lustwäldchen« in: GOTTSCHED 1760, S. 1635: »Wald, Lustwald, ist ein kleines Laubhölzchen, das hinten an den Lustgarten stößt; man hauet nicht allein den mittleren Hauptgang durch, sondern auch alle übrige Gänge, die darauf zutreffen, ja man ordnet Quergänge, Sterne, halbe Sterne, Kreis- und Schlangengänge darinnen an, welche letztern von inne 6 Fuß breit seyn dürfen. Diese Gänge alle schließt man theils mit hohen Heckenwänden, theils mit Brusthecken ein, theils aber läßt man sie auch ganz wild und uneingefasset. Ist der Wald groß genug, so läßt man freye Plätze darinnen, welche Wiesen abgeben. In kleinere Plätze setzet man allerley Höhlen und Häuserchen; die aber alle ungezieret, gleichsam als Hütten aussehen müssen, und bloß zum Untertreten dienen. Finden sich Teiche oder Quellen darinnen, so hilft man ihnen durch die Kunst nach, und machet daraus Bächelchen, Lachen, Inseln und Wasserfälle. Dergleichen Lustwälder sind das angenehmste an denen Gärten; daher soll man sie, wo keine von Natur zu finden sind, anpflanzen.« Diese Charakterisierung des Begriffs durch Krubsacius läßt erkennen, dass Detlev Carl Graf von Einsiedel bei seiner Anlage des Lustwäldchens in Wolkenburg nicht der traditionelle Definition dieses Begriffs folgte, vielmehr den Vorgaben des englischen Landschaftsgartens, wie er ihm durch Otto II. Freiherrn von Münchhausens Traktat (MÜNCHHAUSEN 1765; vgl. Anm. 17) bekannt geworden war.

44 Staatsarchiv Leipzig, 20578 Rittergut Wolkenburg und Kaufungen, 42 Bau- und Reparaturrechnungen beim Rittergut Wolkenburg (1692, 1701/02, 1735, 1799–1800).

45 Vgl. SEYFFARTH 2004. – VOGEL 2013, S. 48–52.



18 Plan für den Landschaftspark am Rittergut Kaufungen mit Entwürfen für Gebäude und Skulpturen, um 1780/1800, Tusche, laviert, Sächsisches Hauptstaatsarchiv Dresden, Schrank I, Fach 14, Nr. 20, Makro-Nr. 14136



19 Aufrisse der Entwürfe zu den drei Gartengebäuden im Gutspark von Kaufungen mit ihrer Lage im Park.  
Umzeichnung von Joachim Seyffarth (A = Tempel; B = Tempel des Friedens; C = Ländliche Hütte [Meierei])

mutmaßlich nie realisiert wurde – ebenso zu den Aufgaben gehörte, die Detlev Carl Graf von Einsiedel dem sächsischen Oberlandbaumeister Krubsacius übertrug, bleibt ungewiss, solange kein Zugang zu Plan und Bauakten gewährt werden kann. Um keiner Spekulation Nahrung zu geben, soll deshalb in diesem Rahmen die Beurteilung dieses Planentwurfs außer Acht bleiben, obwohl auch hier mit dem regelmäßig angelegten Baum- oder Obstgarten in der südöstlichen Ecke des Parkareals und mit der doppelreihigen, schnurgeraden Baumpflanzung nördlich des Schlosses zwei verbliebene Elemente des geometrischen Gartenstils in Erscheinung treten, die

eine eigenartige Symbiose mit der übrigen landschaftsgärtnerischen Gestaltung im englischen Stil eingehen, wie sie durchaus dem Formempfinden Krubsacius' – freilich in einem inzwischen ausgereifteren naturnahen Landschaftsstil nach englischem Muster – entsprochen haben würde.

### **Krubsacius Anteil an der Um- und Ausgestaltung des Wolkenburger Festsaals**

Schließlich sei noch auf eine weitere Spur gewiesen, die sich in Wolkenburg mit dem Wirken von Friedrich August Krubsacius in Verbindung bringen lässt. In einer ausführlichen Beschreibung der »Decorationen des großen Saals in Wolkenburg« vom Beginn des 19. Jahrhunderts findet sich an deren Ende unter Punkt 9) der Hinweis: »Pfeilerkommoden. Diese so wie der ganze Saal sind nach der Ordnung des Herrn Hofbaumeister Krubsacius.«<sup>46</sup>

Zur dekorativen Ausgestaltung des Wolkenburger Festsaals hatte sich Detlev Carl Graf von Einsiedel an Adam Friedrich Oeser, den damaligen Direktor der Leipziger Kunstakademie, gewandt, der sowohl den Deckenplafond mit dem Thema »Saturnus befiehlt der Glückseligkeit« als auch die Entwürfe zu den Stuckdekorationen schuf und dafür ein aufwändiges ikonographisches Programm der Tages- und Jahreszeiten in Verbindung mit den Altersstufen des Menschen entwickelte.<sup>47</sup> Zwar übernahm, wie so oft, Oeser nicht selbst die Ausführung dieser weißen frühklassizistischen Stuckaturen auf seladongrünem Grund, sondern überließ diese zeitraubende Tätigkeit seinem fähigen Schüler Christian Unger (um 1739–nach 1811). Ungeachtet dessen behielt er die Aufsicht über diese Arbeiten und weilte zu diesem Zwecke wiederholt in Wolkenburg, wie einem Brief vom 20. Juli 1772 von dort an seine Tochter Friederike zu entnehmen ist, bei dem er nicht nur die Folgen der krassen Missernten jener Jahre schildert, sondern auch erwähnt, dass er zur Ausgestaltung des Wolkenburger Festsaals die Mitarbeit seines Sohnes Hans (1751–1792)<sup>48</sup> in Anspruch nahm.<sup>49</sup> Insofern geht die dekorative Ausgestaltung dieses Raumes auf Oeser und dessen Mitarbeiter zurück, zu denen neben Christian Unger und Hans Oeser noch zusätzlich der Wildenfesler Hofbildhauer Gäbert gehörte, der »die Blumen an den Konsolen auf den Mittelpfeilern der Fenster, die auf der Nord- und Südseite jeweils von zwei Schlaguhren bestimmt waren«<sup>50</sup>, schnitzte. Deshalb kann sich der Aktenverweis auf die Autorschaft von Krubsacius nicht auf diese Ausgestaltungselemente für die »Ordnung des ganzen Saales« beziehen. Wohl eher wird mit dieser lapidaren

---

46 Staatsarchiv Leipzig, 20576 Rittergut Wolkenburg und Kaufungen, Nr. 46, Baupläne und Beschreibungen von Schloß und Rittergut Wolkenburg Anfang 19. Jahrhundert bis 1941. Decorationen des großen Saals in Wolkenburg. Unpaginiert, vgl. VOGEL 2019B, hier bes. S. 232–235, 253.

47 Vgl. VOGEL 2019C. – VOGEL 2013, S. 41–44. – VOGEL 2016, S. 285f.

48 Hans war nur der Rufname von Oesers Sohn. Eigentlich hieß er Johann Friedrich Ludwig. Er war Maler und Radierer und seit 1774 fand er als Zeichenlehrer Anstellung an der Leipziger Kunstakademie.

49 Vgl. VOGEL 2004, S. 310f.

50 VOGEL 2019B, S. 243.

Bemerkung über die Verantwortlichkeit Krubsacius' für die »Ordnung des ganzen Saales« lediglich der architektonisch-konstruktive Bestandteil der Raumgestaltung gemeint sein, der die Gewährleistung der Raumstatik, die Berechnung der tragenden und lastenden Architekturteile, also die Wandstärke, die Anordnung der Fensterpfeiler, die Deckenspannung zur Aufnahme des auf Leinen gemalten Plafonds usw. betrifft, für die der Oberlandbaumeister Krubsacius zuständig gewesen sein wird. Es handelt sich dabei hauptsächlich um nichtkünstlerische Elemente der Baukonstruktion, die maximal unter der Ägide des Architekten ertüchtigt werden mussten, denn eigentliche Baumaßnahmen lassen sich nach Auskunft der Baurechnungen zu diesem Zeitpunkt nicht für das Schloss nachweisen. Andererseits war die sichere architektonische Konstruktion die unabdingbare Voraussetzung, dass die dekorative Ausgestaltung des Festsaals überhaupt möglich wurde. Krubsacius' Kennerchaft dürfte sich deswegen auf die Überprüfung der baukonstruktiven Gegebenheiten bezogen haben. Den dekorativen Teil der Gestaltung überließ er gewiss gern dem anderen Fachmann des »guten Geschmacks«, von dessen außerordentlichen Fähigkeiten auf diesem Gebiet er in einem Gutachten und Pro Memoria an Christian Ludwig von Hagedorn (1712–1780), dem Generaldirektor der sächsischen Kunstakademien, enthusiastisch berichtet hatte. Offenkundig teilte Krubsacius mit Oeser die Vorliebe für die von der Antike abgeleitete Ornamentik des Frühklassizismus und verstand seinen Enthusiasmus für die kreative Wiederbelebung antiken Formenguts zugleich als Affront gegen die Rocailles des Rokokos (siehe Frontispiz in diesem Band), die beide bekämpften.<sup>51</sup>

Denn sollte wohl der alte und erfahrene Director Oeser, der die garstig verzognen Zierrathen gereinigt und gebessert hat, dessen guten Geschmack wir in den besten neuen Büchern sehen, und um den sich alle große Gelehrte und Buchführer Deutschlands bewerben, nicht einem iungen Architecten, der nicht aus Leipzig gekommen ist, noch Lehre in der Verzierung geben können?<sup>52</sup>

Ohnehin standen Krubsacius und Oeser als die führenden sächsischen Künstler in ihren jeweiligen Verwaltungsbereichen miteinander in engem persönlichen – wenn nicht sogar freundschaftlichen – Kontakt, wie nicht nur aus einem Brief Oesers an Krubsacius vom 19. Juni 1770 aus Leipzig hervorgeht.<sup>53</sup> In diesem Schreiben an den Kollegen spricht er von seinem Bemühen, einen geeigneten Verleger für die Drucklegung eines der Manuskripte des Hof- und Oberlandbaumeisters finden zu wollen. Außerdem bezieht er sich auf Interna im Leben der Leipziger Kunstakademie, die im Zusammenhang mit Untersuchungen standen, zu denen Krubsacius vorher vom

---

51 Vgl. KRUBSACIUS 1759A–C.

52 Sächsisches Hauptstaatsarchiv Dresden 11126 Kunstakademie Dresden. 022. Akademie der bildenden Künste zu Leipzig. Bl. 167r (aus dem P[ro] M[emoria] vom 6. Juni 1770 des Friedrich August Krubsacius an den Generaldirektor der Kunstakademien Christian Ludwig von Hagedorn, siehe Anhang: Dokumente, S. 298–301.

53 Brief Adam Friedrich Oesers an Friedrich August Krubsacius aus Leipzig vom 19. Juni 1770, Frankfurt/Main, Freies Deutsches Hochstift / Frankfurter Goethemuseum (HS-15382), siehe Anhang: Dokumente, S. 295ff.